



Heidrun Kämper. *Wörterbuch zum Demokratiediskurs 1967/68.* Berlin: Akademie Verlag, 2013. 1131 S. ISBN 978-3-05-006511-3; ISBN 978-1-306-52911-2.

Reviewed by Morten Reitmayer

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2015)

H. Kämper: Wörterbuch zum Demokratiediskurs

Wer immer sich aus sprach- oder ideengeschichtlichem Interesse dem Phänomen „1968er“ in der BRD nähert, wird an diesem Buch nicht vorbeikommen: Heidrun Kämper, Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache, hat ein Wörterbuch zum Demokratiediskurs der 1968er Bewegung erstellt, das im Kontext weiterer eigener Untersuchungen Heidrun Kämper, Aspekte des Demokratiediskurses der späten 1960er Jahre. Konstellation & Kontexte & Konzepte, Berlin 2012; Dies. / Joachim Scharloth / Martin Wengeler (Hrsg.), 1968. Eine sprachwissenschaftliche Zwischenbilanz, Berlin 2012. zu diesem Thema steht, die alle von der Annahme ausgehen, dass die damals geführten Auseinandersetzungen um den Begriff der Demokratie den zentralen politisch-ideellen Schauplatz der 1968er Bewegung dargestellt habe: „Demokratie“ stellt das diskursive Zentrum des kritischen Diskurs der späten 1960er Jahre dar.“ Kämper, Aspekte, S. 315. Die Ergebnisse dieser Kämpfe haben dann nachhaltig auf die ideenpolitische Entwicklung der BRD eingewirkt.

Kämpers Wörterbuch besteht im Wesentlichen aus 90 Lemmata, die gewissermaßen den begrifflichen Kern der damaligen Auseinandersetzungen darstellten. Diese politisch-ideellen Artikel (zum Beispiel „antiautoritär“, „Argument“, „Basis“, „Gesellschaft“, „konkret“, „repressiv“, und eben auch „Demokratie“) sind wie folgt aufgebaut: Zunächst werden die unterschiedlichen Lesarten des jeweiligen Begriffs rekonstruiert. Damit sind typische und abgrenzbare Bedeutungen gemeint; so etwa der Begriff „Basis“, der stets eine gruppenkonstituierende Kategorie darstellte, wie „Gesamtheit der einfa-

chen Mitglieder ohne Verantwortung oder Leitungsfunktion innerhalb der Linken“, oder aber „unabhängige, nach „antiautoritären“ Grundsätzen und Prinzipien der „Emanzipation“ aufgebaute, selbstbestimmte, praxisbezogene und antiinstitutionelle Organisation zur unmittelbaren Wahrung der Interessen ihrer Mitglieder“. Für diese Verwendungsweise werden Fundstellen angegeben sowie komprimierte Verwendungsweisen, zum Beispiel „Notwendigkeit einer organisierten Verbreitung der Basis“ (S. 173f.).

Den zweiten Teil eines Eintrags bildet eine knappe Herleitung der heutigen Bedeutung des Begriffs. Nur stichwortartig wird danach die „Diskursfunktion“ genannt (beim Stichwort „Basis“ war das die „Gruppenkonstituierung“). Sodann wird das „Semantische Netzwerk“, ebenfalls stichwortartig, in das die „Diskursfunktion“ eingewoben ist und das aus Verweisen auf andere Lemmata besteht, aufgespannt (im Falle der „Gruppenkonstituierung“ des Basis-Begriffs waren dies beispielsweise „Avantgarde“, „Bewegung“, „Generation“). Eher von linguistischem Interesse sind die Punkte „Wortverbindungen“ und „Wortbildung“. Den mit rund zwei Drittel eines Eintrags umfangreichsten Teil stellen schließlich die „Belege“ dar. Bei ihnen handelt es sich um Zitate (in der Regel von der Länge eines Satzes). Diese sind ausgesprochen prägnant, allerdings ihres Zusammenhangs entkleidet (wenn auch die Fundstelle bezeichnet ist). Damit funktionieren die Einträge für zeithistorische Interessen mehr als ein „allerdings sehr wertvolles“ Verweissystem als eine Quellensammlung (was aus linguistischer Perspektive vollkommen legitim ist).

Bemerkenswerterweise organisiert Kämpfer die Wiedergabe des von ihr rekonstruierten Demokratiediskurses antagonistisch, und zwar durch die Unterscheidung zwischen der ‐intellektuellen Linken‐ und der ‐studentischen Linken‐: Zu ersterer zählt sie unter anderem Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Wolfgang Abendroth, Peter Bräckner und Hans Magnus Enzensberger, zu letzterer Rudi Dutschke, Hans-Jürgen Krahl, Bernd Rabehl und andere mehr. Diese Einteilung überzeugt nur mit Einschränkungen, wäre es doch ein Leichtes gewesen, zwischen einer etablierten und einer weniger etablierten akademischen Linken sowie außeruniversitären Akteuren zu unterscheiden, was der genaueren Verortung und damit auch der Interpretation der intellektuellen Erzeugnisse sicherlich zu Gute gekommen wäre. Auch bleiben die Dynamik und die politisch-ideellen Triebkräfte der sprachlichen Auseinandersetzungen durch die enge Beschränkung des Un-

tersuchungszeitraums auf die Jahre 1967/68 unsichtbar, so dass Radikalisierungen der Zeit als unmittelbare Einflüsse theoretischer Vorannahmen erscheinen. Für Zeithistoriker bleiben hier also noch große Forschungsdesiderate.

Schließlich muss die Behauptung, der Demokratiediskurs der Jahre 1967/68 sei Teil einer ‐grundlegende[n] Mentalitätsveränderung und damit zusammenhängende[r] Änderungen von Verhaltensmaximen und idealen Menschenbildern, von Wandel kollektiver gesellschaftlicher Bewertungen und Einstellungen‐ (S. 9) in der Schwebe bleiben, weil deren Überprüfung einen deutlich längeren Untersuchungszeitraum erfordert hätte. Nichtsdestotrotz hat Kämpfer mit dem Wörterbuch zum Demokratiediskurs einen gewichtigen Beitrag zum Verständnis der ideengeschichtlichen Kämpfe am Ende der Boom-Epoche in der BRD vorgelegt.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Morten Reitmayer. Review of Kämpfer, Heidrun, *Wörterbuch zum Demokratiediskurs 1967/68*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 2015.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=45036>

Copyright © 2015 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.